

"Den eigenen Augen trauen - Ueber weibliche und männliche Wahrnehmung in der Kunst"

Autor(en): **Gagel, Hanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-844698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

“Den eigenen Augen trauen - Ueber weibliche und männliche Wahrnehmung in der Kunst”

**Buchvernissage mit Lesung und Lichtbildervortrag mit der Autorin
Hanna Gagel**

Mittwoch, 29. November 1995, 19.30 Uhr

Zentrum Karl der Grosse, Kirchgasse 14, 8001 Zürich

Die Schlussveranstaltung des Jahres gestaltet der VAST jeweils etwas festlicher, etwas allgemeiner. Vor einiger Zeit begannen wir, Bücherabende zu organisieren, an denen wir Neuererscheinungen von Autorinnen oder Publikationen zu Frauenfragen vorstellten. In diesem Herbst steht ein einziges Buch auf dem Programm, eine kunsthistorische Abhandlung. Die Verfasserin, Hanna Gagel, ist Mitglied des VAST, Dozentin für Kunstgeschichte an der Schule für Gestaltung in Zürich und durch ihre vielfältigen Vorträge zur Kunst von Frauen weit herum bekannt.

Seit etwa zehn Jahren setzt sich die Kunsthistorikerin mit der Frage auseinander, ob Männer und Frauen sich, das Gegenüber oder die Dinge anders sehen. Ihre Studie untersucht fünf Bereiche:

Im “Blick auf sich selbst” fragt sie nach dem Selbstverständnis von Malerinnen anhand ihrer Selbstbildnisse. Im “Blick auf Frauen” geht sie den Bezügen von Körper, Psyche und Bewusstsein nach.

Beim “Blick auf Männer” wagt sie die Behauptung: “Männer sind anders als ihre Ideologie.

Der “Blick auf das Verhältnis der Geschlechter” erörtert die Darstellung von Gegenseitigkeit und zum Schluss richtet Gagel den “Blick auf die Dinge”.

Ausgangspunkt

Gagel versteht ihre Arbeit als “Schule... ohne Anspruch auf Totalität”. Sie macht ihrer Leserschaft Mit-Sehen und Mit-Denken einfach, denn es ist ihr gelungen, eine überwältigende Anzahl Bilder und Fotografien aufzuspüren, die ihre Hypothesen untermauern. “Meine Frage an die Bilder: geht die Wahrnehmung beider Geschlechter tatsächlich von gleichen Gesichtspunkten aus? Oder spiegeln sich andere Vorstellungen, die mit der Delegation gesellschaftlich lebensnotwendiger Werte an Frauen in Zusammenhang stehen, in der Bildarbeit von Frauen wider?” fragt Gagel in der Einleitung.

Sehschule - wörtlich nehmen

Gagel neigt dazu, bei Künstlerinnen tatsächlich eine eher andere Sichtweise als bei ihren Kollegen auszumachen. Ihre Bilder wären demnach lebensnaher, weniger ideologisch verbrämt. "Männliche Selbstbildnisse sind - mit wenigen Ausnahmen - mehr an Ideen, Leitideen von Autonomie orientiert, weniger an der Realität ihres lebendigen Selbst. Dagegen fühlen sich Malerinnen offensichtlich weniger zu einer überhöhenden Idealisierung ihrer selbst veranlasst als Maler." (Seite 80)

Dank der reichen Fülle von vielfach wenig bekannten Illustrationen kann sich die Leserin selber ein Bild machen, wann sie der Deutung der Kunsthistorikerin folgen möchte und wo sie die Akzente anders setzen würde, kann sich überlegen, welche Malerinnen das Prädikat "genial" verdienen und wer "bloss" erstklassige Arbeit leistete, kurz: Es macht Spass, auch als Leserin "den eigenen Augen zu trauen" und die Qualität einzelner Malerinnen neu zu entdecken. Bei Vergleich z.B. eines Stillebens von Cézanne, ihrem Vorbild, und der "Kürbisse" einer Paula Modersohn-Becker wird deutlich, dass gewisse Künstlerinnen künftig noch höher bewertet werden könnten.

Schicksale

Unter welch schwierigen Umständen die Werke teilweise zustande kamen, erfahren wir am Rande, etwa wenn

von der Vergewaltigung der jugendlichen Artemisia Gentileschi (1593-1652) die Rede ist. Oder: Judith Leyster (1609-1660) war die erste Frau, die in die Haarlemer Malerzunft aufgenommen wurde. In ihren Bildern - wesensverwandt mit den Portraits von Frans Hals - drückt sich überschäumende Lebensfreude aus. Leider gab sie mit ihrer Heirat die Malerei offenbar mehr oder weniger freiwillig auf, denn der sympathische junge Mann, den sie so liebevoll portraitierte, verwandelte sich in einen spielsüchtigen Ehegatten. Gagel fragt provozierend, was von Rembrandts Werk auf die Nachwelt gekommen wäre, hätte er mit der Eheschliessung den Pinsel aus der Hand legen müssen.

z.B. Gisèle Freund und Marianne Breslauer

Seit Julia Margaret Cameron (1815-1879), die Verwandte Virginia Woolfs, eine Kamera in die Hand nahm, war es klar, dass Frauen sich im neuen Medium Fotografie ihren Platz erstritten hatten.

Gagel räumt zu Recht der Untersuchung von Fotografien einen breiten Raum ein. "Ich glaube, dass für den Beruf eines Fotojournalisten eine solide allgemeine Grundausbildung unbedingt nötig ist. Kenntnisse in Soziologie und Psychologie, Beherrschung von Fremdsprachen und die Fähigkeit, sich in allen Lagen zurechtzufinden. Aber vor allem muss man die Menschen lieben," erklärte die Fotographin Gisèle Freund, *1912 (Seite 176). Eine

solide Grundausbildung und die Liebe zu den Menschen als Schlüssel zum weiblichen Kunstwerk generell?

Die Fähigkeit, Menschen und Dinge wirklich zu lieben, unterscheidet nach Gagel offenbar manche Künstlerin von ihrem Kollegen. Die "solide Grundausbildung" war für viele Frauen dagegen wohl das grosse Hindernis, weshalb sie begabte Amateurinnen bleiben mussten, keinen Eingang in die Kunstgeschichte fanden und heute vergessen sind.

Wie hätten die Künstlerinnen auf unsere Deutungsversuche reagiert? Die Frage muss unbeantwortet bleiben, doch berichtet Gagel von einer interessanten Erfahrung. Sie stellt Man Rays Fotoportrait Marianne Breslauer von 1927 einem Selbstbildnis der Fotografin von 1929 gegenüber (Seite 132). Unserem gegenwärtigen Geschmack entspricht die Lockerheit des Selbstbildnisses eher als die "ästhetisierende Stilisierung" Man Rays. "Als ich Marianne Breslauer kürzlich in Zürich fragte, welche Fotografie ihr mehr gefalle, die von Man Ray oder ihr Selbstbildnis," schreibt Gagel, "da antwortete sie spontan: Die von Man Ray ist viel besser, ästhetischer, darauf gefalle sie sich besser. Ihr eigenes Foto sei doch nichts besonderes."

Hanna Gagel:

Den eigenen Augen trauen. Ueber weibliche und männliche Wahrnehmung in der Kunst.

Anabas Verlag, Giessen 1995. 264 Seiten, 69,80 Fr.

Beispiel Fachhochschulen

Am 6. Oktober verabschiedete das Parlament das "Bundesgesetz über die Fachhochschulen." Besonders die Parlamentarierinnen setzten sich dafür ein, dass auch Fachhochschulen im Bereich des Sozialen und der Gesundheit obligatorisch vom Bund unterstützt werden. Dafür hatte vor allem der Ständerat kein Musikgehör. Begründung: "Das Geld reicht nicht." Marie-Therese Larcher kommentiert:

Nach dem nun vorliegenden Gesetz fördert der Bund "den Aufbau und die Entwicklung von Fachhochschulen in den Bereichen der Industrie und des Gewerbes, der Dienstleistungen sowie der Land- und Forstwirtschaft, indem er namentlich ihre Aufgaben regelt und ihre Diplome anerkennt und finanzielle Unterstützung leistet."

Forschung und Entwicklung

Zu den Aufgaben dieser Fachhochschulen gehört, dass sie anwendungsorientierte Forschungs- und Entwicklungsarbeiten durchführen und mit anderen in- und ausländischen Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen zusammenarbeiten. Sie sollen den Studierenden Allgemeinbildung und grundlegendes Wissen vermitteln, sie befähigen, ihre berufliche Tätigkeit nach den neuesten wissenschaftlichen